

Liebe Leserinnen und Leser,

heute feiern wir schon wieder den 4. Fastensonntag. Er trägt den Namen ‚Laetare‘, das ist lateinisch und meint übersetzt: ‚Freuet euch!‘ Wie bitte?! Wie passt denn dieser Aufruf in die Passionszeit?!

Vielleicht ist es gerade heute, mitten in der Vorbereitung auf die Karwoche wichtig, dass wir uns erinnern: wir Christinnen und Christen haben Hoffnung. Wir müssen keine Angst haben – da ist einer, der uns trägt – komme was da wolle! Gott ist gut. Gott ist treu. Gott lässt uns nicht im Stich.

Ich wünsche dir, dass dir im Lesen und Nachdenken dieser Predigt Gott begegnet. Sein Geist erfülle dich und schenke dir Kraft, Zuversicht, Hoffnung und Frieden.

Bleib behütet, Pfarrerin Esther Eder

Predigttext (2. Kor 1, 3-7)

Gott hält wahren Trost für alle Menschen bereit

Gepriesen sei Gott, der Vater von Jesus Christus, unserem Herrn. Er ist der Ursprung aller Barmherzigkeit und der Gott, der uns tröstet.

In allen Schwierigkeiten tröstet er uns, damit wir andere trösten können. Wenn andere Menschen in Schwierigkeiten geraten, können wir ihnen den gleichen Trost spenden, wie Gott ihn uns geschenkt hat.

Ihr dürft darauf vertrauen: Je mehr wir für Christus leiden, desto mehr lässt uns Gott durch Christus Trost zuteilwerden. Wenn wir also von Kummer und Sorgen niedergedrückt sind, so ist es zu eurem Besten und zu eurer Rettung! Denn Gott spricht uns Mut zu, damit wir euch ermutigen können. Dann könnt ihr geduldig das Gleiche ertragen, das auch wir durchmachen.

Denn wir sind sicher, dass ihr zwar leiden müsst, aber auch von Gott getröstet werdet.

Predigt gegen die Trostlosigkeit

Niemand ist gern trostbedürftig.

Die Situation ist unangenehm. Man möchte sie so schnell wie möglich verlassen. Wir tun uns schwer, uns selbst und anderen einzugestehen, dass wir Trost brauchen. Wir tun uns schwer, anderen zu sagen, wenn es uns schlecht geht. Es ist irgendwie peinlich, andere Menschen zu brauchen.

Und so bleiben viele Menschen ungetröstet. Sie bleiben allein mit dem geheimen Wunsch, jemand möge ihnen zuhören, sie in den Arm nehmen, ihnen ihre Tränen abwischen. Warum bemerkt niemand, wie es mir wirklich geht?! Sie bleiben ungetröstet, allein in ihrem Kummer. Allein in der Trübsal. Allein - in dem Wechselspiel von Selbstmitleid und Kampf gegen die Trübsal; zwischen: 'Mir kann ja doch keiner helfen'

und: 'ich schaffe das schon alleine'.

Was dabei entsteht ist eine Mauer, die keinen Trost mehr durchkommen lässt. Vielleicht verbergen sich dahinter schlechte Erfahrung, weil viele, die vorgeben, trösten zu wollen, doch nur vertrösteten. Mit gut gemeinten Sprüchen, wie: ‚Es wird schon wieder.‘ ‚Wirst sehen: Bis zur Hochzeit ist alles vergessen.‘ oder ‚Reiß dich zusammen, andere trifft es viel härter.‘ Nein. Damit ist niemandem geholfen. Die Distanz wird nur noch größer. Viele Menschen erleben gerade, dass manches eben nicht mehr wird. Manches Leid wird immer nur noch größer – bis zum Ende jeder Hoffnung und Aussicht auf dieser Erde.

Gepriesen sei Gott, der Vater von Jesus Christus, unserem Herrn. Er ist der Ursprung aller Barmherzigkeit und der Gott, der uns tröstet.

Paulus war bekümmert. Er war in einer scheinbar trostlosen Situation. Das Verhältnis zur Gemeinde in Korinth war angespannt. Sie hatte ihn angegriffen und kritisiert wegen seiner vermeintlichen Schwäche im Reden, Auftreten und Glauben.

Schließlich haben sie sich aber ausgedet und versöhnt. Paulus gibt jetzt damit aber nicht an und ist stolz darauf, alles wieder im Griff zu haben. Das hätten seine Gegner in Korinth gern gesehen. Souveränität und Ausstrahlung waren genau der Maßstab eines Apostels, dem Paulus nicht genügte.

Für Viele ist das ja immer noch der Maßstab, dass der richtige Christ, die wirklich Gläubige alles Leid im Gebet und in der Kraft des Geistes besiegt, dass es keine Niederlagen mehr gibt für den, der in Christus ist.

Und so treten sie vollmundig auf mit ihrem Anspruch an sich und an andere. Paulus haben sie nicht auf ihrer Seite. Der tritt nicht als Sieger auf. Vielmehr gibt er sich als angefochten, trostbedürftig und getröstet zugleich zu erkennen.

Was für ein Vorbild auch für uns:

Es tröstet der, der angefochten und schwach selbst auf Trost angewiesen ist.

Es ist das Motto bei uns weit verbreitet: 'Rette sich, wer kann!'

Wir sind aber in Wahrheit nicht anders zu retten, als dass der Eine sich selbst nicht rettet, obwohl er es gekonnt hätte. *'Hilf dir selbst und steig herab vom Kreuz'* und *'Andern hat er geholfen und kann sich selber nicht helfen!'* Doch, kann er, aber er hat es nicht getan.

Gerade letzte Woche, beim gemeinsamen Nachdenken im Religionsunterricht ist wieder die Frage gestellt worden: Wieso ist Jesus nicht einfach herunter gestiegen vom Kreuz?!

Seine Schwäche für uns und seine Liebe, die für den tödlichen Konflikt mit menschlicher Stärke bereit ist, sind stärker, als wir Menschen.

Jede und jeder von uns braucht mehr Liebe, als sie oder er verdient, und wir alle brauchen mehr Trost, als wir zugeben.

Im Kreuz seines Sohnes zeigt Gott sich als der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes. Vom Gott allen Trostes bekommen wir Trost und wissen dann überhaupt erst, was das ist.

Daher kommen nämlich die vielen schlechten Erfahrungen, wenn einer trösten will, ohne zu wissen, was das eigentlich ist. Dann bleibt er in der Distanz und möchte gern schnell weg aus der Atmosphäre des Leides. Oder er möchte den Traurigen, den Klagenden gern zur Ruhe bringen. Und dann erleben traurige Menschen, dass man meint, man könne sie trösten, indem man sie mit ihrer Klage zum Schweigen bringt. Trösten heißt dann: beschwichtigen; Menschen fühlen sich nicht verstanden, nicht gehört in ihrer Not.

Zu trösten aber heißt, hellhörig sein für die Not anderer. So entsteht ein Raum für seine Klage. Es ist wirklich schwer, Not auszuhalten – miteinander zu schweigen – und doch hat Gott genau das getan und tut es immer wieder: Gott ist mitten in all dem Leid, gerade jetzt mitten in der Hoffnungslosigkeit und der Trostlosigkeit der Welt. In der Ukraine und bei all den Flüchtenden. Bei allen Abschied Nehmenden und bei dir und mir – wenn wir Trost, Halt und Perspektive brauchen.

Im Vertrauen darauf, dass Gott schlussendlich alles in Händen hält, ist es unser Auftrag in dieser Welt Leid auszuhalten. Psalmen helfen zum Beispiel. Menschen des Gottesvolkes aus dem Alten Testament geben der Klage Worte; sie drücken aus, was für einen Trost sie erbitten und erhoffen. Zu ihren Herzen soll geredet werden, weil sie müde sind, in Not und Klage verzagt. Ihre Klage soll sich nicht durch fromme Beschwichtigung den Mund verbieten lassen.

Wie Hiob, der in seiner Beziehung zu Gott nicht aufhört zu klagen, bis er den Weg zur Zuversicht neu findet.

Wer getröstet wird, kann wieder aufatmen. Wer tröstet, lässt aufatmen. Der Trost erstickt nicht die Klage, sondern schenkt neuen Lebensmut und neue Lebenskraft.

Denn jedes Leid lässt uns teilhaben am Leid unseres Herrn Jesus Christus. Es stellt uns sozusagen unter sein Kreuz. Da haben wir nicht nur einen, von dem wir sagen können: *'der hat auch gelitten, der versteht mich, ich bin nicht ganz allein, wenn ich leide'*. Es ist nicht nur sein Mitleiden, das da deutlich wird; es ist vor allem das Leiden für uns.

Sein Leiden, das Jesus aus Liebe angenommen und ausgehalten hat bis zum bitteren Ende. Bis dahin, wo Gottes Liebe ihm für ihn selbst entschwindet.

Gott hört nicht auf, zu uns zu halten. Er schenkt uns den Raum, in dem wir leben können. Da ist Platz für uns, auch mit unserem Leiden.

So viel bist du ihm wert, dass er für dich und dein Leiden aus Liebe den Tod am Kreuz erleidet. Sein Trost richtet auf, weil er Leiden nicht klein und schon gar nicht weg redet; er lässt es zu, lässt es gewähren, gibt Möglichkeiten zur Klage, zum Weinen.

Die Botschaft von Christus und unser Glaube an ihn machen das Leben nicht leichter. Aber sie bewahren uns davor, irgendein Leiden auf die leichte Schulter zu nehmen und immer nur zu beschwichtigen. Der Blick auf das Kreuz Jesu Christi bewahrt uns davor, aus Traurigkeit in Verzweiflung zu versinken.

... damit auch wir trösten können.

Wir verkündigen und hören die frohe Botschaft von Jesus Christus. Liebevoll gehen wir in der Gemeinde miteinander um. Hören aufeinander, fragen nacheinander, reden miteinander.

Wir lassen Raum für die Klage, damit Menschen gegen Gott zu Gott rufen können. Das Leiden, das viele Menschen erleben, braucht diese Möglichkeit. Das Leid auch in unserer Gemeinde ist wahrscheinlich größer, als wir ahnen.

Körperliche Einschränkungen, die Angst vor der todbringenden Krankheit; die ständige Pflege eines hilfsbedürftigen Menschen; die unerklärliche Traurigkeit, die Sprachlosigkeit in Ehen, die Zweifel im Glauben, die Überforderung durch Beruf und Familie.

Wer sich auf Menschen einlässt, wird immer auch anfangen, ihr Leid aufzuspüren. Aber genau darin liegt der Weg zum Trost. Er führt uns zueinander. Wir werden so etwas wie eine Trostgemeinschaft. Wir werden dabei gleichzeitig getröstet und wir dürfen Trost spenden. Wir gehen hin und besuchen Menschen. Halten es aus, dass niemand sagen kann, wie es weiter geht und ob irgendetwas wieder gut wird.

Wir gehen zu Beerdigungen, gehen mit ans Grab, reichen Angehörigen die Hand und wissen nicht, was wir sagen sollen. Sind einfach nur da. Wir weichen nicht aus, wir lassen Trauernde nicht allein.

So haben wir teil am Leiden Christi und werden an den einzigen Ort geführt, wo uns Ermutigung von Grund auf geschenkt wird.

Paulus war in größte Bedrängnis geraten; er dachte, sterben zu müssen. Aber Gott erhielt ihm das Leben. Andere kommen nicht wieder zurück. Und gehen den Weg, den Jesus gegangen ist: in den Tod. Im Vertrauen darauf, es ist nicht das Ende. Der gekreuzigt wurde, ist auferstanden.

Darin liegt die Kraft von Gottes Trost. Wir werden befreit, vor Leiden und aus Konflikten davonzulaufen oder dem Wunschbild unangefochtenen Glaubens hinterherrennen zu wollen. In Bedrängnis schenkt Gott Trost; in Verzweiflung Mut, in Schwachheit Kraft, in Schuld Vergebung, im Tod das Leben.

So werden wir getröstet von Gott und mit Hoffnung beschenkt: *Gott spricht uns Mut zu, damit wir euch ermutigen können.*' Amen.

Altarlesung (Jes. 54, 7-10)

Gott verheißt Gnade und Erbarmen für alle Zeit

Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln.

Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen, spricht der HERR, dein Erlöser.

Ich halte es wie zur Zeit Noahs, als ich schwor, dass die Wasser Noahs nicht mehr über die Erde gehen sollten. So habe ich geschworen, dass ich nicht mehr über dich zürnen und dich nicht mehr schelten will.

Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HERR, dein Erbarmer.